

1. SONDERKONZERT Sonnabend, den 3. September 1988, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 4. September 1988, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jaronir Nohoj, CSSR

Bedřich Smetana **Mein Vaterland –
1824–1884 Zyklus sinfonischer Dichtungen**

Vyšehrad

Die Moldau

Sarka

PAUSE

Aus Böhmen: Heide und Fluß

Tabár

Blaník



JARONIR NOHOJ, 1926 in Kairo geboren, studierte am Páger Konservatorium und legte das Examen mit Auszeichnung ab. Bereits während des Studiums hatte er einen Lehrauftrag und ein Kassierersdiener geübt. Als Stipendiat des Staatsstudienfonds der CSSR im Jahre 1950 wurde er in die Mährische Philharmonie Olomouc berufen, die Klangkörper, dem er seit 1960 als Direktor und Chefdirigent über mehr als zwei Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung nachstand. Das für seine verdienstvolle Arbeit anerkannt wurde Künstler

in gesteuert bei allen bedeutenden Orchestern seiner Heimatlands sowie in der UdSSR, in der VR Polen, in der Ungarischen VR, in der VR Bulgarien, der SR Rumänien, der SFR Jugoslawien, in Schweden, den Niederlanden, in Italien, Kanada, in der DDR und der BRD. Unter seiner Leitung wurden bei Sappho und Paganini mehrere Schallplatten produziert, insbesondere mit Werken zeitgenössischer tschechischer und slowakischer Komponisten, für die er sich mit Nachdruck einsetzt.

ZUR EINFÜHRUNG

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Franz Liszt begründete, in seinem Schüler- und Freundeskreis weitergeführte und dann kurz vor der Jahrhundertwende durch Richard Strauss auf ungeahnte Höhen geführte Gattung der sinfonischen Dichtung, das heißt also eines musikalischen Werkes, das einem bestimmten literarischen, malerischen oder aus der Natur geschöpften „Programm“ folgt und aus ihm seine Formgesetze ableitet, hat in musikalischen Auseinandersetzungen seit je ein lebhaftes Für und Wider erregt. Die Vertreter einer sogenannten „absoluten“ Musik verwarfen den Gedanken einer Verbindung von Musik mit angeblich außermusikalischen Vorstellungen, ohne zu bedenken, daß beispielsweise auch ein Werk wie die scheinbar „absolute“ 5. Sinfonie von Beethoven offenkundig Träger bestimmter Ideen ist. Dagegen wiesen die Anhänger der Programmmusik darauf hin, daß die manchmal durch Klangmalerei oder Widerpiegelung von Bildern der Natur oder dichterischer Gedanken eine sehr alte Vorliebe der Komponisten bedeute und daß Musik ohne Ideengehalt zwangsläufig einer inhaltlosen technischen Sanktation verfallen müsse. Den erlösenden Gedanken hat Richard Strauss ausgesprochen, als er sagte: „Auch Programmmusik ist nur da möglich und nur dann in die Sphäre des Künstlerischen gehoben, wenn ihr Schöpfer vor allem ein Musiker mit Einfalls- und Gestaltungswmögen ist.“ Einer solchen Forderung entsprach kaum ein anderer Komponist sinfonischer Dichtungen besser als Bedřich Smetana (1824 bis 1884). Schon in jungen Jahren war der zunächst gänzlich unbekannte tschechische Musiker mit dem auf der Höhe seines europäischen Ruhmes stehenden, außerordentlich großzügigen und hilfsbereiten Franz Liszt in Verbindung getreten. Er begeisterte sich für dessen neuartige Tonsprache, vor allem aber für Liszts Überzeugung, daß die Musik des 19. Jahrhunderts nicht allein gekennzeichnet sei durch ihre innige Verschränkung mit dichterischen und naturhaften Vorstellungen und Programmen, sondern daß ihre Haltung vor allem auch durch ihren nationalen Charakter bestimmt sei. So gewann Smetana sehr bald die Gewißheit, daß der Befreiungskampf der tschechischen Patrioten gegen die Habsburgische Kaiserherrschaft und die reaktionären, zur Kollaboration mit Österreich bereiten Kreise

nicht ohne die Hilfe der Musik geführt werden könne. So entwickelte sich Smetana zu einem bewußten Kämpfer für die tschechische Unabhängigkeit. Seine Opern und Instrumentalwerke sind nicht denkbar ohne diese von ihm klar erkannte Aufgabenstellung.

Auch „Mein Vaterland“, ein sechsstufiger Zyklus von sinfonischen Dichtungen, wurde ein gerechtfertigter Beitrag zur tschechischen Nationalkultur und ein Teil des ideologischen Kampfes. Er ist wesentlich mehr als nur eine Folge historischer oder landschaftlicher Bilderbogen! Smetanas Tat ist um so bewundernswerter, als er gewissermaßen im Mehrtrosterkrieg führen mußte. Zudem ist ihm persönlich das größte Leid, das einem Musiker widerfahren kann: Wie Beethoven erlitt er sein Gehör. Aber statt zu resignieren, verdoppelte er seinen Arbeitsfleiß. In denselben Wochen des Jahres 1874, in denen ein Nervenzusammenbruch eine rasche Zersetzung seines Hörvermögens mit sich brachte, begann er die Arbeit am Zyklus „Mein Vaterland“, den er nach Unterbrechungen durch die Komposition mehrerer Opern und anderer Instrumentalwerke Ende 1878 beendete. Er hat also niemals mit dem äußeren Ohr zusammen, was seine Phantasie auf das Notenpapier gebannt hatte!

„Vyšehrad“. Smetana beginnt seinen Hymnus auf die tschechische Heimat und ihre Geschichte nicht zufällig mit der klanglichen Darstellung der alten Prager Burg Vyšehrad. In ihr sah er das Symbol für die ehemalige Größe des Landes und für die tschechische Nation überhaupt. Schon in seiner historisch-legendären Oper „Libuša“ hatte er den Vyšehrad zum Schauplatz der Geschehnisse gewählt. Die alte tschechische Königsburg, in nationale Gedächtnisstätte mit den Gräbern bedeutender tschechischer Wissenschaftler und Künstler, darunter auch Smetana, erhebt sich in seinen Klängen vor unserer bildhaften Phantasie. Harfenakkorde des sagenhaften Bardens Lumir leiten ein und versetzen uns in die alten Zeiten, aus denen uns der Meister berichten will. Natürlich ging es zu weit, wollte man jeden einzelnen Takt, jede musikalische Wendung mittels eines konkreten Vorganges ausdeuten, also vor den inneren Augen gemessen einen Film abrollen lassen. Es genügt dem Komponisten völlig, wenn er – um einen Hinweis Smetanas zu verwenden – „die Ereignisse um Vyšehrad, den Ruin und Glanz, die Turniere, die Kämpfe und schließlich den



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie